

# Beilage zu Nr. 172 des Czuzthälers.

Neuenbürg, Samstag den 1. November 1902.

## Auffsehenerregend billig!

verkaufen wir

### ca. 6000 Meter Kleiderstoffe

in Homespun, Zibeline, Cheviot, Caros u. Streifen,  
für Kostüme, Kleider und Blousen geeignet.

— Serie I —  
durchweg per Meter  
regulärer Verkaufs-  
preis bis 1.85. **95 Pf.**



— Serie II —  
durchweg per Meter  
regulärer Verkaufs-  
preis bis 3.50. **1.35.**

# S. Wronker & Co.

## Pforzheim.

### Neuheiten

in  
**Handschuhen aller Arten,**

sowie  
**Damen-Gürtel.**

**Cravatten, Herren-Wäsche, Hosenträger, Knöpfe u. s. w.**

— Auch eine Partie zurückgesetzter —

**Cravatten**

empfehlen zu äußerst billigen Preisen

**Emma Schefold Wtw.,**

**Spezial-Geschäft, Oestl. Karl-Friedr.-Str. 28.**

**Pforzheim.**

## SUNLIGHT SEIFE

als Haushaltungsseife und für  
die Toilette mit bestem Erfolg  
zu verwenden.

### Kaffee-Abschlag

nur in Holland!

**Holländ.-Compagnie**

für Java-Kaffee-Export

Maastricht P 149 Holland  
versendet Postcolln von 10 Pfd.  
echten, garantiert feinsten,  
frisch gebrannten

**Holländ. Java-Kaffee**

gegen Nachnahme von Mk. 9  
verzollt franco in's Haus.

NB. In Deutschland ist der Ladenpreis  
für gleiche Qualität mindestens Mk. 1.50  
per Pfund.

### Husten leidender

probire die hustenstillenden und  
wohlschmeckenden

**Kaiser's**

**Brust-Caramellen**

Mals-Extrakt mit Zucker in fester Form.

2740 not begl. Zeugn. be-

wweisen wie bewährt u.

v. sicherem Erfolg solche

bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und

Berkschleimung sind. Dafür Angebotenes

weise zurück! Badet 25 Bg.

Niederlagen bei: **Wilhelm Fiech**

in Neuenbürg; **Chr. Boger** in Calmbach; **W. Waldmann** in Herrenalb.

### Nürnberg Spielwaren!

**Puppen!** Christbaum-  
Gestaltungen!  
Neuheiten in 10 und 50 s. Artikeln.  
Preisliste 149 nur für Wiederverkauf.  
Friedr. Ganzenmüller in Nürnberg.



## Red Star Line

Rothe Stern Linie

Postdampfer von

### Antwerpen

nach

### New York

und

### Philadelphia

Kunst ertheilen:

Red Star Linie in Antwerpen  
oder deren Agent:

**Carl Pfister**, Kaufmann  
in Neuenbürg.



Unterhaltender Teil.

Der Uebel größtes ist die Schuld.

Nach den Erinnerungen eines Vagno-Direktors.
„Nun gut, Sie sollen alles wissen. Doch ich muß weit ausholen,“ sagte er leise. „Ich verließ diese Anstalt mit den besten Hoffnungen. Meine Schritte richteten sich gleich nach meiner Heimat, nach Campobasso, wo ich die glücklichsten Jahre meines Lebens verlebte hatte.

Dort gedachte ich meine Familie, nach der ich mich so sehr sehnte, aufzusuchen, wollte in ihrem Kreise ein neues Leben anfangen und durch ernstes aufrichtiges Streben die Achtung meiner Mitmenschen wieder zu gewinnen trachten. Mit hoffnungsgeschwelltem Herzen näherte ich mich dem Ort, den ich vor zwanzig Jahren unter so traurigen Umständen verlassen mußte.

Mit glühenden Farben malte ich mir die Freuden des Wiedersehens aus. Was wird Flora sagen, wenn ich unerwartet vor sie hintrete? Was Stella, dies herzige Kind, das inzwischen schon recht groß geworden sein mußte? Vielleicht war sie schon verlobt. Sie zählte ja bereits einige zwanzig Jahre. Und in zwanzig Jahren verändert sich manches!

Mit solchen Betrachtungen durchschritt ich das ehrwürdige Stadthor. Wenige Sekunden noch und ich war endlich bei den Meinen. Die ganze Welt erschien mir wie ein unendlich großes Paradies, in welchem ich mich der Glückseligste der Menschen dünkte. Ich sah nicht, wie mir die Passanten ängstlich auswichen. Ich hörte nicht, was sie einander ins Ohr murmelten. Ich war ja glücklich. Ich hoffte, und wer noch hofft, ist auch glücklich.

Ich stand vor meinem Hause. Hastig eilte ich die Treppe hinauf hin zu der Thür, hinter welcher ich meine Lieben wähnte. Was ist das für ein Thürschild? Ein unbekannter Name. Wo ist der meine? Mein Herz klopfte bei dieser Bemerkung so laut, so ängstlich, daß ich selbst darüber erschrak.

Atemlos griff ich nach dem Klingelzuge. Drinnen läutete eine Glocke, aber ihr Klang war mir fremd. Ich wußte, es war nicht die meine. Die wenigen Minuten, die bis zum Öffnen verstrichen, kamen mir wie eine Ewigkeit vor. Es nahte ein schürfender Schritt. So ging weder meine Frau, noch meine Tochter. In der Thüröffnung erschien eine alte Frau.

„Was wünschen Sie?“ fragte sie, mich mißtrauisch mustern.
„Wohnt hier nicht Signora Flora Magno?“ stotterte ich befangen.

„Nein!“ lautete die kurze Entgegnung. Gleichzeitig wurde die Thür heftig zugeworfen, und ich hörte eine Sicherheitskette klirren.

Ich fühlte vor Schreck das Blut in meinen Adern stocken. Halb ohnmächtig wandte ich zum Hause hinaus, hinüber in das, dessen Wirt mir bekannt war. Mechanisch ließ ich mich gleich an der Thür nieder und hat um eine Tasse Kaffee. Ich wollte mir nichts anmerken lassen, was ich eigentlich litt.

Es war mir aber unmöglich, etwas zu genießen. „Herr Wirt,“ rief ich, „können Sie mir vielleicht sagen, wo Signora Magno wohnt?“

Der Mann rieb sich sinnend die Stirn.

„Signora Magno?“ fragte er mehrmals.
„Signora Magno... den Namen muß ich schon irgendwo gehört haben... indessen ich entsinne mich nicht mehr.“

„Katharina,“ wandte er sich zu seiner Frau, „hast du eine gewisse Signora Magno gekannt?“

„Gewiß,“ versetzte diese, indem sie näher trat; sie wohnte drüben und war die Frau eines Mörders, eines Vagnosträflings. Vor etwa 8 Jahren ist sie samt ihrer Tochter, einem niedlichen Mädchen, verzogen. Wohin, kann ich beim besten Willen nicht sagen. Ich glaube, sie sind nach Neapel übergesiedelt, wo Signora Magno bald darauf verstorben ist.“

„Tot? ... Meine Flora tot?“ stammelte ich erbleichend. Der Himmel, den ich mir in meinen Träumen aufgebaut, brach mit einem Male über mir zusammen.

„Wissen Sie das genau,“ fragte ich erregt.

„Ganz genau, denn ich habe den Totenschein

selbst in den Händen gehabt und gelesen. Er war vom Municipium in Neapel an das hiesige Syndikat eingeschickt.“

„Und was ist aus Stella Magno geworden?“

„Eine alte vermögende Dame hat sie adoptirt. Wo sie jetzt lebt, kann ich nicht sagen, wahrscheinlich in Neapel. Kürzlich ist sie dort noch von einer meiner Bekannten gesehen worden. Aber ihre Adoptivmutter pflegt viel zu reisen. Daher ist es wohl möglich, daß sie im Auslande weilt.“

Ich bezahlte meinen Kaffee, bedankte mich für die bereitwillige Auskunft und ging meiner Wege. Eine unsichtbare Gewalt zog mich nach der Golfstadt, wo ich meinen Liebling zu finden hoffte.

Dort angelangt, wandte ich mich an die Präfectur, um auf dem Meldeamt die erwünschte Adresse zu erfahren. Doch umsonst. In Neapel ist das Meldewesen noch sehr im Argen. Es war unmöglich, meine Tochter ausfindig zu machen, und ich glaubte nunmehr selbst, daß sie sich ins Ausland begeben habe.

Mittlerweile hatte ich auch meine letzten Sparpennige ausgegeben. Ich mußte, wenn ich nicht hungern wollte, daran denken, einen Erwerbshzweig ausfindig zu machen. Das stellte ich mir leichter vor, als es in der That ist.

Zuerst wandte ich mich an einen reichen Weinbergbesitzer, der mehrere hundert Leute beschäftigte, und bat ihn, mir Arbeit zu geben.

Haben Sie einen Heimatschein oder sonstige Legimationen? fragte er.

Zögernd suchte ich meine Papiere hervor. Als er sie überließ, zitterte ich, denn ich ahnte die Folgen.

„Es thut mir leid,“ sagte er nach einigem Besinnen, „Ihnen keine Arbeit geben zu können. Es geht beim besten Willen nicht. Meine übrigen Leute würden es mir nie verzeihen, wenn ich sie mit einem Vagnosträfling in Verührung brächte.“

„Bevor ich noch eine Silbe erwidern konnte, hatte er mir den Rücken gewandt. Verzweiflung im Herzen, schlich ich davon. Meine Lippen murmelten einen Fluch. Der Hunger quälte mich entsetzlich.“

Was blieb mir unter solchen Umständen übrig? Entweder der Selbstmord oder die Verbrechenslaufbahn. Um mich selbst zu entleiben, fehlte mir aber der gehörige Mut, und zum Spitzbuben dünkte ich mich doch noch nicht schlecht genug.

So versuchte ich es denn mit der Bettelei. Ich stellte mich auf den belebten Passagen auf, ich besuchte die Hotels, die Theater und Bäder... überall meine Hand ausstreckend, um durch die Mildthätigkeit der Menschen meines Lebens Nothdurft zu reissen. Aber was half's? Man wies mich hartherzig zurück... man verhöhnte und beschimpfte mich... „Scheere dich zur Arbeit,“ jagten die Eimen, indem sie meine robusten Gliedmaßen musterten...

Keiner hatte Mitleid. Man schimpfte mich einen Vagabund, einen Landstreicher, und am Ende fing ich selbst an, mich dafür zu halten. Entsetzliches Loos!

„Aber Rettungsmittel bar, dachte ich an Selbstmord. Was hatte ich von diesem Dasein noch zu hoffen?“

Zum Aeußersten entschlossen, schleuderte ich die Gradini bei Santa Theresella empor, als ich mich plötzlich aus einiger Entfernung anrufen hörte.

„Nr. 108: nur ein Wort!“ schrie ein Unbekannter, der mir eilig folgte.

Schweigend ließ ich ihn herankommen, um sein Anliegen zu hören.

Vermischtes.

Allerjeelen feiert am 2. Nov. die katholische Welt. Der Tag ist der Erinnerung der Toten geweiht. Allerjeelen war seit Ende des 10. Jahrhunderts zunächst ein Fest der Benediktiner, bis es dann allmählich von der gesamten Kirche gefeiert wurde. Allerheiligen und Allerjeelen haben zu mannigfachen Gebräuchen Anlaß gegeben. In Süddeutschland und Oesterreich wurde ein besonderes Festgebüd eingeführt, wofür die bezeichnenden Namen aufstamen: Seelen, Seelen-

bräuen, Spizlein, Seelenwecken, Seelenzöpfe, heilige Strizel, Seelchen oder Seelstücke. In Tirol bürgerte sich die Sitte ein, am Vorabend vor Allerjeelen einige Kuchenreze auf dem Tische liegen zu lassen, brennende Kerzen darum zu stellen und zu sagen: „Das gehört den armen Seelen.“ Hier liegt die Vorstellung zu Grunde, daß die armen Seelen aus dem Fegfeuer für diese eine Nacht zwischen Allerheiligen und Allerjeelen auf die Erde kommen und sich von ihren Qualen erholen dürfen.

Der Sonntag.

Für die Pflege und Erhaltung unserer Gesundheit ist der Sonntag von größter Wichtigkeit. Der Mensch bedarf der Ruhe, darum hat Gott den Sonntag eingerichtet, wo Leib und Seele sich erholen können von allen Mühen und Drangsalen. Ein richtig angewandter Sonntag gehört zu den Naturgesetzen, die Gott gegeben hat und die der Mensch nicht übertreten darf.

Zu einem gut eingerichteten Sonntag gehört das zeitige Aufstehen. Wie herrlich ist es, an einem Sommertag sich früh morgens in der schönen Götternatur zu ergehen! Kommt dir da nicht alles viel schöner vor als an einem Werktag? Wenn du von deinem Gang ins Freie zurückkehrst, tönen dir die ersten Glodenrufe entgegen und erinnern dich wieder daran, daß heute der Tag des Herrn ist, und daß der Mensch nicht lebt vom Brod allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes geht.

Was gibt es Schöneres, als nach angestrengter Wochenarbeit am Sonntag hinauszuwandern auf eine Höhe und das entzückte Auge auf die schöne Landschaft hinauszuweisen zu lassen! Und wird es dir schwer in der Arbeit der Woche, dann denkst du mit Freuden zurück an den vergangenen schönen Sonntag, an den Familienspaziergang und sagst dir im stillen: Uebermorgen ist wieder Sonntag! Da darf ich wieder genießen das erfrischende Bad für Seele und Leib. Aber du mußt auch wandern! Das ist keine Erholung, wenn wir mit der Eisenbahn ein paar Stationen weit fahren, und dann in ein rauchiges Lokal gehen und abends mit der Bahn wieder heimfahren! — müde laufen, das ist gesund!

In der Abwechslung der Ermüdung liegt eine Stärkung, und du wirst es am Montag merken, wie viel leichter die Arbeit vor sich geht. Wenn das Wetter dich nicht hinauslockt, dann hast du ein gutes Buch zu lesen oder dich sonst einem harmlosen Genusse hinzugeben, wozu du am Werktag keine Zeit findest. Du kannst auch einen einsamen Besuch, der vielleicht krank ist. Opfere ihm eine Stunde deiner Sonntagruhe. Vor allem halte dich in deinem Hause so, daß du niemand unnötige Sonntagsarbeit verurtheilst, wo du wirst einen Gewinn davon haben. Der Sonntag ist der Tag, an dem wir für die körperliche Arbeit und Leistung in der Woche Kraft schöpfen, er ist für uns das, was die Kraftstation für die elektrische Bahn ist. Darum wollen wir den Sonntag hoch halten für unsere Gesundheit und G. u. dafür preisen. Wir wollen auch durch die rechte Heiligung des Sonntags Gott die Ehre geben.

Das Leben wäre nichts ohne die Arbeit. Leute, die keine Arbeit haben, sind bebauernswert, ebenso die, welche nicht arbeiten können, weil sie keine Arbeit finden oder krank sind. Tageslöhne, die alle Tage Sonntag haben, haben eigentlich nie einen Sonntag, denn in ihrem Genußleben und Zeitverbräugen kommen sie nie zur inneren Ruhe und zum Frieden. Wer aber 6 Tage tüchtig gearbeitet hat, wie dankt der Gott für jede gesunde Stunde, wie freut er sich in dem Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, wie geht er alle Sorgen frisch und froh an die Arbeit! Arbeit lehrt die Sorgen vergessen, Arbeit hält uns in Trübsal zusammen, Arbeit dämpft die Leidenschaft und Begierden. Wer aber ein tüchtiger Arbeiter ist, der weiß auch den Sonntag recht zu schätzen, denn nach gethauer Arbeit ist gut ruhen, und der Sonntag macht die Woche. Ein verfehltes Leben legt sich aus lauter verfehlten Sonntagen zusammen, ein reiches Leben hat schöne und fette Sonntage.

[Zweiter derselbe.] Räuber: „Wann se ich rühr'n, no san S' a Leich!“ — Professor der Philologie: „Aber, mein Vester, das ist ja ganz falsch ausgedrückt, wenn ich mich rühre, so bin ich doch nicht tot!“

Kreuzrätsel.

Table with 2 columns and 4 rows. Column 1: 1, 2, 3. Column 2: 2, 4. Text: Die Ziffern sind durch je eine Silbe zu ersetzen; alsdann nennt: 1-2... einen Komponisten. 1-4... Bildungsanstalten. 3-2... einen männlichen Vornamen. 3-4... einen englischen Landschaftsmaler.

Auflösung der dreisilbigen Charade in Nr. 170. Ulfreite.

Bestellungen auf den „Guzthaler“ für die Monate November u. Dezember werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.